

Herbst/Winter 2020

KÄNGURU *plus*

Stadtmagazin für Eltern mit Teenagern

MOBILITÄT

Umweltgewissen fährt mit

MOBBING

Keine Schule ohne

BERUFE-CHECK

Was soll ich werden?



Text: Ursula Katthöfer

DAS UMWELT- GEWISSEN FÄHRT

MIT Mobilität von
jungen Erwachsenen



INTERVIEW MIT DANA GRUSCHWITZ

„DAS AUTO SPIELT EINE GERINGERE ROLLE ALS 2002“

Dana Gruschwitz ist Mobilitätsforscherin beim infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft mit Sitz in Bonn. Sie kümmerte sich im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur um die Studie „Mobilität in Deutschland“. Diese Studie wurde nach 2002 und 2008 im Jahr 2017 zum dritten Mal erstellt.

» Wie oft sind junge Menschen pro Tag unterwegs und welches Verkehrsmittel wird von ihnen besonders bevorzugt?

An einem durchschnittlichen Tag in Deutschland sind 85 von 100 der 10- bis 19-Jährigen draußen unterwegs. Sie machen im Durchschnitt 2,8 Wege und legen 29 Kilometer zurück. Von allen Altersklassen sind sie am häufigsten mit dem Rad und öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Kinder unter zehn Jahren machen noch jeden zweiten Weg mit dem Auto – sie werden gefahren.

» Was hat sich beim Mobilitätsverhalten der Jugendlichen seit 2002 verändert?

Ihre Strecken sind länger geworden. 2002 hatte ein Weg im Schnitt 8 Kilometer, 2017 waren es 10. Dafür sind die heutigen Jugendlichen etwas seltener unterwegs.

» Verändert sich bei denen, die bereits einen Führerschein haben, die Nutzung des Autos?

Das Auto spielt eine geringere Rolle als 2002. Damals gab es einen großen Sprung von der Altersklasse der 10- bis 19-Jährigen in die Altersklasse der 20- bis 29-Jährigen. Die Nutzung des Autos stieg von 35 auf 64 Prozent. Beruf, Familie, ein anderes Zeitbudget – all das führt zu einer stärkeren Nutzung des Autos. In unserer Studie aus 2017 stieg der Wert von 38 auf 53 Prozent. Das Auto bleibt häufiger stehen.

» Gehen junge Menschen noch zu Fuß?

Sogar überdurchschnittlich häufig. Zwei Gruppen gehen viel zu Fuß: Die unter 20-Jährigen und die Senioren.

» Sie haben mit Ihrer Studie auch in die Region geschaut. Was fällt auf?

Da gibt es keine Auffälligkeiten. So wie in Berlin, Hamburg und München steht

der öffentliche Verkehr in Köln und Bonn stärker im Vordergrund als auf dem Land. Sobald man ein bisschen raus kommt, werden die öffentlichen Angebote schlechter und der Autoverkehr nimmt zu.

» Keine Besonderheiten im Rheinland?

Es gibt ein Karnevalsticket im ÖPNV. Aber das haben wir nicht untersucht.

» Zu welchem Verkehrsszenario könnte das Mobilitätsverhalten der heutigen jungen Menschen in 2035 führen?

Wir können mit unseren Daten nicht in die Zukunft schauen. Doch wenn wir den Umweg über die Vergangenheit machen, lassen sich einige Aussagen treffen. Die 20- bis 29-jährigen fahren weniger Auto und mehr Rad und ÖPNV als die gleiche Altersgruppe aus dem Jahr 2002. Ob sich dieses Verhalten in die Zukunft nehmen, bleibt die spannende Frage.

» Was spräche dafür?

Jugendliche engagieren sich heute stark für Umwelt- und Naturschutz. Es kann gut sein, dass sie mehr Energie darauf verwenden, bei umweltfreundlichen Verkehrsmitteln zu bleiben als ihre Vorgängergenerationen. Es gibt außerdem äußere Faktoren, die das begünstigen: Die Ausbildung dauert länger, daher haben junge Menschen länger ihr Azubi- oder Semesterticket. Die Städte wachsen, also haben mehr Menschen Zugang zu ÖPNV. Die meisten Familien fahren Auto. Doch ich sehe gute Chancen, dass Familien in Zukunft nur noch ein Auto haben.

Vielen Dank!





Noch nie waren in Deutschland so viele Fahrzeuge zugelassen wie heute: 65,8 Millionen. Davon sind 47,7 Millionen Pkw. Die Generation 50 plus fährt deutlich mehr Auto als noch vor 15 Jahren. Dem setzen junge Erwachsene einen ganz anderen Fahrstil entgegen. Für sie verliert das Auto seinen Status als des Deutschen liebstes Kind – wie diese jungen Erwachsenen erzählen:



Jan, 19 Jahre, Bonn-Lessenich
Foto: Ursula Katthöfer



Franziska, 24, Köln-Südstadt
Foto: privat



Moritz, 18 Jahre, Köln-Nippes
Foto: privat

Der Führerschein kann warten

» Ich fange gerade mit dem Studium an, bin 19 Jahre alt und habe keinen Führerschein. Früher wurde ich oft gefragt, warum nicht. Einige Eltern, deren Kinder den Führerschein machten, waren verwundert, andere haben es abgenickt. Auch in der Schule wurde das Thema häufig angesprochen. Etwa, wenn jemand fehlte. Dann hatte der oder die seine praktische Prüfung. Andere durften schon das Auto ihrer Eltern fahren.

Trotz allem kam in mir nicht der Wunsch auf. Das hat viele Gründe. Ich bin begeisterter Fahrradfahrer und erledige viel mit dem Fahrrad und den öffentlichen Verkehrsmitteln. Außerdem fahren wir in der Familie sehr wenig Auto, obwohl wir eines haben. Wenn ich den Führerschein mit 17 gemacht hätte, hätte ich keine Fahrpraxis bekommen. Denn meine Eltern lassen das Auto meistens stehen. Ich schließe nicht aus, den Führerschein mal zu machen. Doch ich will in Zukunft umweltbewusst und sportlich vorankommen, ohne Geld und Zeit für Fahrschule und Prüfung aufzuwenden.

Mit Sharing flexibel

» Während eines Auslandssemesters in China habe ich mit dem Sharing angefangen. China ist damit schon viel weiter als Deutschland. Jetzt wohne ich in der Kölner Südstadt und mache ein Praktikum in Holweide. Morgens fahre ich mit einem Rad von Call a Bike zur Straßenbahn an der Severinstraße. Um zur Arbeit zu kommen, steige ich noch in einen Bus um.

Ich könnte auch mein eigenes Rad nehmen. Doch ich verabrede mich gern nach der Arbeit und komme erst spät nach Hause. Dann würde mein Rad den ganzen Tag doof an der Straßenbahn rumstehen. Es soll nicht geklaut werden. Lieber nehme ich ein Call a Bike zurück nach Hause. Mein eigenes Rad nehme ich für weite Strecken, zum Beispiel zum Fühlinger See.

Wenn ich ein Auto brauche, um zum Beispiel etwas Sperriges zu kaufen, leihe ich mir eins bei cambio. Das war sehr praktisch, als ich in Stuttgart gelebt habe. Da galt unsere Familienkarte auch. Ich mag das Sharing. Es ist flexibel, kostengünstig und man muss nie einen Parkplatz suchen.

Gemeinsam für mehr Radverkehr

» Ich habe mit drei oder vier Jahren gelernt, Fahrrad zu fahren. Heute ist es mein wichtigstes Verkehrsmittel. Ich fahre ein Gravel Bike, also schnell. Das macht Spaß, wobei Radfahren in Köln kriminell ist. Ich verstehe, dass manche Leute nicht Fahrrad fahren aus Angst, von einem Auto übersehen zu werden. Oder dass ihnen ein Fußgänger vors Rad läuft.

Bei uns im Berufskolleg gibt es keine Fahrradständer. Aber auf dem Hof ist ein Pausendach. An den Pfosten schließen manche Leute ihr Rad an. Nicht viele. Weil es keine Stellplätze gibt, kommen wenig Leute mit dem Rad. Und weil wenig Leute mit dem Rad kommen, gibt es keine Stellplätze. Ein Henne-Ei-Problem. Ich engagiere mich deshalb bei der RadKomm und Fridays for Future. Vor Corona bin ich auch bei der Critical Mass mitgefahren. Ich glaube nicht, dass irgendwo in Köln ein neuer Meter Radweg entsteht, weil ich das will. Aber gemeinsam können wir vielleicht etwas verändern.



Emily, 15 Jahre, Alter-Impekoven
Foto: privat



Julian, 19 Jahre, Köln-Nippes
Foto: privat

Mit Maske in Bus und Bahn

» Mein Schülerticket habe ich seit der 5. Klasse, weil ich mit dem Zug zur Schule fahre. Weit ist es nicht, nur vier Kilometer. Wir wohnen im Rhein-Sieg-Kreis, die Schule ist in Bonn. Anfangs war ich froh, mit meiner vier Jahre älteren Schwestern fahren zu können. Jetzt hat sie Abitur, aber früher gab das Sicherheit. Weil die Bahn nicht genug Waggon hat, ist es manchmal so voll, dass ich nicht mehr in den Zug komme. Dann muss ich einen Zug später nehmen. Vor allem im Sommer fahre ich lieber Fahrrad. Dann kann ich morgens länger schlafen.

Ich nutze das VRS-Ticket auch, um zum Kayak-Training oder zu meinem Freund zu fahren. Aber manchmal wird die Zeit für Bus und Bahn zu knapp. Mittwochs gehe ich zum Beispiel nach der Schule noch in die Malschule. Da fährt mich jemand. Auch abends achten meine Eltern darauf, dass ich im Dunkeln nicht allein unterwegs bin.

Corona schränkt mich in Bus und Bahn nicht ein. Als während des Lockdowns keine Schule war, bin ich sowieso nicht gefahren. Jetzt setze ich die Maske auf, das war's.

Schnell und gut zu Fuß

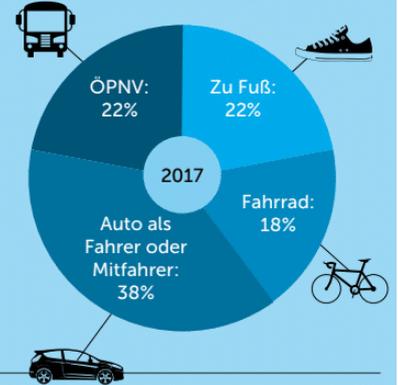
» Ich gehe gerne zu Fuß. Es ist entspannt, nicht so gehetzt wie mit dem Rad. Ich sehe viel, auch im Urlaub in anderen Städten oder in der Natur. Ich mag es auch, zu gehen und dabei ein Hörbuch zu hören. Meist Science Fiction oder Fantasy, von Tad Williams oder Jack Campbell. An manchen Abenden zeigt der Schrittzähler auf meinem Handy 20.000 Schritte. Das sind fast 18 Kilometer.

Diesen Sommer habe ich mich viel mit einer Freundin in der Stadt getroffen. Ich bin mit der Bahn hingefahren und wir sind zurück ein gutes Stück gelaufen. Manchmal über den Ebertplatz bis nach Nippes. Man kann sich beim Gehen viel besser unterhalten als beim Radfahren. Und Autofahren ist in Köln komplett schwachsinnig. Das dauert viel zu lang.

Auch zum Einkaufen gehe ich zu Fuß und nehme den Rucksack mit. Nur bei Getränkekisten muss ich Rad und Anhänger nehmen. Wenn ich Pizza hole, sagen meine Eltern: Nimm das Rad, sonst wird die Pizza kalt. Aber die wird nicht kalt, denn ich bin schnell.

Zahlen und Fakten

Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 19 Jahren nutzten 2017 diese Verkehrsmittel



Als Fahrer oder Mitfahrer im Auto



Jugendliche von 2017 fuhren mehr Auto als Jugendliche von 2002.

Das könnte auch mit dem Führerschein ab 17 zu tun haben. Deutlich ist der Sprung nach unten bei den Autofahrten der 20- bis 29-Jährigen. 2002 nutzten sie das Auto noch für 64 Prozent ihrer Wege (als Fahrer oder Mitfahrer). 2017 waren es in der gleichen Altersgruppe nur noch 53 Prozent.

Quelle beider Grafiken: infas, DLR, IVT und infas 360 (2019): Mobilität in Deutschland (im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur BMWi)



2010 machten 86 Prozent der 18- bis 24-Jährigen in Deutschland den Führerschein, 2018 waren es noch 79 Prozent. Vor allem in Großstädten verzichten junge Erwachsene zunehmend auf den Führerschein.

Quelle: Kraftfahrtbundesamt

Auf dem Land machen zwei Drittel der Jugendlichen bereits mit 17 den Führerschein für begleitetes Fahren.

Quelle: Fahrlehrerverband Nordrhein

Durch intelligente, selbstfahrende Autos wird künftig das Verkehrsaufkommen vermindert – meinen 20 Prozent der Jugendlichen.

Quelle: Studie „Zukunft? Jugend fragen“ des Bundesumweltministeriums

72 Prozent der Jugendlichen finden es „sehr“ oder „eher“ wichtig, viele Reisen zu unternehmen und viel zu erleben.

Quelle: Studie „Zukunft? Jugend fragen“ des Bundesumweltministeriums (vor Corona)